

Richtiger Riecher für gelungenen Start

Richy Müller begeistert im Kammertheater Karlsruhe als „Cyrano de Bergerac“

Am Ende flossen die Tränen. Richy Müller, dem hartnäckig das Image des harten Hundes anhängt, obwohl er in seiner umfangreichen Filmkarriere keineswegs nur ruppige Kerle gespielt hat, ließ seinen Gefühlen freien Lauf.

Oder war er noch getragen von den Gefühlen des unglücklich und entsetzt liebenden Cyrano de Bergerac, den er gerade zweieinhalb Stunden lang anrührend intensiv verkörpert hatte? Schließlich hatte es schon während der letzten Szene, in der Cyrano noch sterbend versucht, die fromme Lebenslüge gegenüber seiner Cousine Roxane aufrechtzuerhalten, deutlich in seinem Gesicht geblitzt. Das war schon bemerkenswert genug. Doch die Tränen, wegen derer sich Müller im Kreis seiner Mitspieler kurz von dem stehend applaudierenden Premierenpublikum im Karlsruher Kammertheater abwendete, krönten den rundum sympathischen Eindruck dieser ersten Eigenproduktion unter dem neuen Intendanten Bernd Gnann. Der hat mit diesem „Cyrano“ den richtigen Riecher (pardon, ein Nasenwitz muss sein) bewiesen für eine Produktion, die dem Bühnen-Schmuckkästchen in der Innenstadt viel neues Publikum zuführen kann, ohne die bisherigen Gäste zu verprellen.

Denn Sorge vor befremdlichem Regietheater muss hier niemand haben. Das Prinzip der Aufführung wird umrissen im Programmheft-Text, der aus Sicht von Cyranos Freund, dem poesievernarnten Koch Ragueneau verfasst ist: „Darum trete ich hier mit meiner Truppe fahrender Gesellen an mit nur einem Ziel; gemeinsam eine Geschichte zu erzählen, (...) Man nehme etwas Theaterschminke für lebendige Figuren, ein Löffelchen Begeisterung für die Sache, einen großen Schuss Talent und eine Feder voll Inspiration und Lust, Sie in unsere Welt zu entführen.“ Viel mehr kommt hier

tatsächlich nicht zum Einsatz. Das Ensemble umfasst gerade mal sieben Personen, von denen nur Müller als Cyrano und Birthe Wolter als die von ihm angebetete Roxane nicht mehrere Rollen stemmen. Das Bühnenbild (Karin von Kries) begnügt sich mit einem Gerüst auf Rollen, das mal von vorn eine Theaterloge und von hinten eine Vorratskammer, mal Roxanes Balkon und mal eine Kapellen-Nische in einem Kloster darstellt. Hinzu kommen zwei Regale und vier Säulen (ebenfalls rollbar) sowie fünf

Bilderrahmen, in denen das ein oder andere Requisit platziert ist. Diese Bestandteile schiebt das Ensemble zwischen den Akten höchstselbst in die neue Position, während Hans-Rüdiger Kucich als Ragueneau den Pro-

tagonisten zum Liebesgeständnis vorwagt und stattdessen dem jungen schmucken Christian (Matthias Lehmann) seinen Geist leiht, damit wenigstens dieser Roxane erringt (und nicht der arrogante Graf Guiche, gespielt von Matthias Hermann). Aber wozu auch? Der Text ist von unverwüster Pointensicherheit, die Geschichte so zeitlos wie nur irgendwas, und dem von Christian Nickel geleiteten Ensemble gelingt allmählich genau das, was Ragueneau verspricht: Es zieht das Publikum in seine Welt, eine Welt der amüsanten und lyrischen Verse, die nicht psychologisch durchdringen, sondern präzise platziert sein wollen.

Und einen Unterschied gibt es doch: Dieses eher für Freiluftspektakel beliebte Stück entfaltet im intimen Rahmen des 180-Plätze-Saals ein ungewohnt poetisches Flair, nicht zuletzt durch die unaufdringlich konzentrierte Darstellung von Richy Müller, der sich in der Rolle überraschend zurücknimmt und gerade dadurch an Präsenz gewinnt. Der durch über 100 Film- und Fernsehrollen bekannte, aber seit 20 Jahren erstmals wieder auf einer Bühne stehende Schauspieler lässt seinen Cyrano zwar arrogant gegen alles und jeden wettern – zum Leidwesen seines Freundes LeBret (Hendrik Pape) –, zeigt aber stets die Verletzlichkeit hinter dieser Fassade. Ein sich kurz, aber furios steigendes Degenduell im ersten Akt (Choreografie: Annette Bauer) beglaubigt Cyranos Ruf als Fechter – ein Regiekniff, der auch greift, wenn Cyrano durch kurze Griffe zu Geige und Mandoline der für Musik sorgenden Muse (Ronja Wiefel) stimmig den Eindruck von Kunstfertigkeit erweckt. Ein hinreißendes Kabinettstückchen ist Müllers clowneske Einlage im dritten Akt, in der Bezug genommen wird auf Cyranos Visionen von einer Reise zum Mond – und dass Teile dieses Textes in der

Sterbeszene wieder auftauchen, macht das zurückhaltend gestaltete Finale um so anrührender. Es ist nicht anzunehmen, dass Richy Müller auch in den weiteren Vorstellungen weinen wird. Wohl aber, dass er (samt Ensemble) so spielen wird, dass man als Zuschauer mit den Tränen ringen darf. Andreas Jüttner



STEIGBÜGELHALTER FÜR DIE LIEBE: Cyrano (Richy Müller, unten) verhilft Christian (Matthias Lehmann) zu Roxane (Birthe Wolter). Foto: Mönckert

logsprecher gibt, dessen blumige Beschreibung der Szenerie in augenzwinkerndem Kontrast zur tatsächlichen Ausstattung steht – und gerade so die Macht der Theaterimagination beschwört. Dazu erklingt Musik und eins, zwei, drei, sind alle auf ihren Posten und das Spiel beginnt.

Ablauf und Inhalt unterscheidet sich dabei kaum von all den vielen Inszenierungen der Story um den stolzen Dichter und Degenhelden, der sich aus Scham über seine große Nase

Nächste Aufführungen

6. bis 11., 13. bis 18., 20. und 21. Oktober.